

Su Dongpo und Wang Anshi – zwei engagierte Buddhisten und Chan-Dichter der Song-Zeit

Engagierter Buddhismus ist keine Erfindung der Neuzeit oder eine aktuelle Anreicherung der buddhistischen Lehre durch die Erfahrungen sozialer, politischer und ökologischer Bewegungen der letzten Jahrzehnte. Es hat in der Geschichte des Dharma schon seit jeher Bemühungen gegeben, die Lehren des Buddha auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse anzuwenden. Obwohl der Buddhismus in vielen asiatischen Ländern durch reiche Oberschichten gefördert wurde und in einigen Ländern (wie in Tibet) eine totalitäre Verknüpfung weltlicher und geistiger Machtinteressen in der Form einer buddhokratisch legitimierten Feudalherrschaft ermöglicht hat, gab es in der Geschichte auch eine (oft nur minoritäre) Tendenz, die sozialen und humanen Aspekte der Lehre auf die Umgestaltung der sozialen und politischen Lebensverhältnisse einer Gesellschaft zu beziehen. Entsprechende buddhistisch motivierte Strategien zur Verbesserung der sozialen Strukturen konnten und können nicht ohne Konflikte und Widersprüche formuliert und umgesetzt werden.

In diesem Beitrag wird das Wirken von zwei engagierten Buddhisten betrachtet, die im China der Song-Zeit (960-1279) gelebt haben. Beide haben auf jeweils eigene und unterschiedliche Weise, gestützt auf die Lehren des Dharma versucht, die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit umzugestalten. Dabei stießen sie nicht nur auf sehr ähnliche Konfliktlinien wie sie heutige gesellschaftliche Reformdiskussionen bestimmen, sondern gaben auch Antworten, die in ihrer Grundstruktur von denen unserer Zeit nicht grundlegend verschieden sind. Darunter fallen unter anderem Fragen wie: Was sind Aufgaben des Staates und welche Dinge sollten dem selbstregulierendem Spiel der Marktkräfte überlassen werden? Wo verlaufen die Grenzlinien zwischen individueller Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung im Rahmen einer Reformdiskussion um die Grenzen und Wirkungsbereiche von Regulierung und Deregulierung? Und am Rande geht es auch um das Problem der Ausübung militärischer Macht bei massiver Bedrohung von Außen. Bei unserem kurzen Streifzug durch die politische und ökonomische Wirklichkeit der Song-Dynastie werden wir entdecken, dass auch unter Buddhisten der persönliche Hader unter Kontrahenden ursprünglich erhabene und edle Ziele schnell konterkarieren kann.

Das gesellschaftliche Umfeld: China in der Zeit der Song-Dynastie

Wang Anshi und Su Dongpo sind bis in unsere Tage zwei in China bekannte Chan-Dichter und Vertreter der buddhistischen Lehre, die sie auch als sozialpolitische Handlungsanweisung verstanden. Beide waren Mandarine am kaiserlichen Hof. Wang Anshi hielt für viele Jahre ein Ministeramt inne und war auch eine Zeit lang Premierminister. Ihre Reformideen waren allerdings völlig unterschiedlich. Was sie verband, war die buddhistische Lehre und die Poesie des Chan. Beide lebten zur Zeit der Nördlichen Song-Dynastie und residierten in der damaligen Hauptstadt Kaifeng.

Die Song-Dynastie wird üblicherweise in zwei Phasen eingeteilt: in die Nördliche Song-Dynastie mit der Hauptstadt in Kaifeng (960-1127) im heutigen Henan in der Mitte des

chinesischen Riesenreichen und die Südliche Song-Dynastie (1127-1279) mit der Hauptstadt Hangzhou, deren Herrschaft nur noch in Südchina bestand hatte. Während im Norden überschaubare politische Verhältnisse herrschten, teilte sich das Land im Süden später in Kleinstaaten auf, die jeweils nur kurze Zeit Bestand hatten.

Im Gegensatz zur militärisch geprägten Herrschaft früherer Dynastien stützte sich die Song-Dynastie vor allem auf eine zivile Beamtenerschaft, die auch eine Kontrolle der Zentralgewalt über die Armee ermöglichte. Die Ernennung der Beamten (Mandarine) erfolgte über ein öffentliches Auswahlverfahren, das auf den Ergebnissen der kaiserlichen Staatsprüfungen beruhte. Wer diese Prüfungen, deren Inhalt vor allem aus klassischen Texten bestand, absolvierte und einen hohen Grad erreichte, der hatte glänzende Aussichten auf eine Beamtenlaufbahn mit politischem Einfluss und weitreichenden Entscheidungskompetenzen.

Unterstützt durch politische Reformen erhöhte sich während der Song-Zeit das allgemeine Bildungsniveau der Bevölkerung, gefördert insbesondere durch die Verbreitung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern und andere wissenschaftliche Leistungen. In diese Zeit fällt die Einführung des Papiergeldes wie auch die Erfindung des Schießpulvers. Die Song-Dynastie war eine Blütezeit des Buddhismus. Überall kam es zur Gründung neuer Klöster und Schulen, und auch die Lehren des Konfuzius erlebten eine Renaissance.

Technische Erfindungen dieser Jahre förderten die allgemeine Produktivität, den Warenaustausch mit anderen Ländern und vereinfachten das Leben. Während der Song-Zeit wurden Hunderte von Wasserspeichern angelegt und große Bewässerungsprojekte durchgeführt. Viele neue Städte entstanden und auch die internationalen Beziehungen erlebten eine nie gekannte Entwicklung. Chinesische Schiffe überquerten den indischen Ozean. Der Warenaustausch umfasste neben Indien und Japan auch einige Länder an der afrikanischen Küste. Während man vor der Song-Zeit in China vor allem auf dem Boden der Häuser saß, wurden nun Stühle hergestellt und gebraucht, daneben auch Spielzeugwaren wie Dominosteine und Spielkarten sowie hochwertige Porzellane. Zier- und Meditationsgärten, die es vorher nur an Kaiser- und Fürstenhöfen gab, fanden nun auch unter weiteren Gesellschaftsschichten Verbreitung.

Trotz der wirtschaftlichen Verbesserungen, der politischen Reformen und kulturellen Vielfalt blieb die Song-Dynastie militärisch schwach. An der Nordgrenze wurde sie vom Liao-Reich attackiert und an der Nordwestgrenze stand sie in langwierigen Kriegen mit einem Tangutenstamm. Die Strategie der Song-Herrscher bestand im schlichten Gewähren von Zugeständnissen: Annexionen der Liao an der Nordgrenze wurden akzeptiert, der Tangutenstamm wurde mit Tributzahlungen von weiteren militärischen Angriffen abgehalten. Als Folge dieser Entwicklungen begann im Laufe der Zeit die Wirtschaftskraft des Reiches zu schwinden. Das Lebensniveau sank. Aufgrund dieser Entwicklung und gefördert durch den militärischen Druck an den Nordgrenzen wurde in den späten Jahren der Nördlichen Song-Dynastie die Durchführung grundlegender Reformen immer dringlicher.

Das Reformprogramm von Wang Anshi

In dieser Zeit trat Wang Anshi auf den Plan, einer der kaiserlichen Minister. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts legte er ein umfangreiches Reformprogramm vor. Hauptpunkte

der planwirtschaftlich orientierten Ziele waren die Konsolidierung des Staatshaushaltes, die Erhöhung der militärischen Schlagkraft sowie die Schaffung einer effizienteren Verwaltung. Wang Anshis Reformen zielten vor allem auf die unteren Schichten der Bevölkerung. Die Bauern erhielten Kredite zur Sanierung ihrer Gehöfte und wurden von der Militärpflicht befreit. Gleichzeitig wurde ein staatliches System der Vorratshaltung von Grundnahrungsmitteln errichtet, das Hungerkatastrophen vorbeugen sollte.

Wang Anshi stammte aus Lingchuan (in der heutigen Provinz Jiangxi) im Süden China. Die Annalen berichten, dass er ein begeisterter Bücherleser war und seit seiner Jugend jedes Buch verschlang, das er in seine Hände bekam. Alle kaiserlichen Prüfungen bestand er mit Bravour; so stand seinem Aufstieg in höchste Staatsämter nichts mehr im Wege. Zugleich war er ein Anhänger der buddhistischen Lehre und ein leidenschaftlicher Dichter, der in seinen Versen versuchte, die Erfahrung des Chan in Worte zu fassen. Es ist überliefert, dass er anspruchslos lebte und bei allen Gelegenheiten stets einfache Kleidung trug.

Nachdem Kaiser Shen Zong ihn zum Premierminister ernannt hatte, begann er ab 1069 mit der Umsetzung seines ambitionierten Reformprogrammes. Seine Reformen zielten auf ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit ohne dabei auf irgendeine Weise subversiv zu sein. Wang Anshi wollte durch neue Gesetze die Steuerlasten der Kleinbauern verringern, die bisher den Löwenanteil des Steueraufkommens erwirtschafteten und auch Frondienste verrichten mussten. Weitere Reformen kamen den kleinen Handwerkern zugute, die zuvor völlig von Verlegern und Handelsgilden abhängig waren. Durch die Erhebung von Grundsteuern nach dem Ertrag und die Umwandlung der Dienstleistungen für den Staat in Abgaben sowie zinsgünstige staatliche Darlehen an die Bauern sollte die allgemeine Produktivität gefördert und zugleich ein größeres Maß an sozialer Gerechtigkeit verwirklicht werden. Die Benachteiligten dieser Reformen waren die Großkaufleute, Wucherer und Großgrundbesitzer, die bis dato von der herrschenden Rechtsordnung profitiert hatten.

Außer auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet bemühte sich Wang Anshi auch um eine Reform des tradierten Prüfungssystems zur Rekrutierung der staatlichen Beamten. Da das klassische System zu wenig auf die Erfordernisse der Zeit ausgerichtet war, versuchte er hier eine Neuerung: Anstatt sich fast ausschließlich in konfuzianische Klassiker zu vertiefen, wurden während einer kurzen Reformphase auch Inhalte aus der Wirtschaft und Geographie sowie dem Rechtswesen und der Medizin zum Gegenstand der kaiserlichen Prüfung. Als Buddhist und kulturell vielseitig interessierter Mensch, war Wang Anshi alles andere als ein ökonomischer Pragmatiker, der die klassische Bildung geringschätzte. Aber er erkannte sehr genau, dass die herkömmlichen Lerninhalte und die Anforderungen des praktischen Lebens, insbesondere einer sich dynamisch entwickelten Wirtschaft und Kultur, nicht im Einklang miteinander waren. Doch diese Reform des klassischen Prüfungssystems hatte nur kurze Zeit Bestand und wurde schon nach einigen Jahren aufgrund von Druck aus dem Establishment wieder rückgängig gemacht.

Wang Anshis Reformen wollten aus einer buddhistischen Motivation die sozialen Verhältnisse verbessern. Vor dem Hintergrund einer sich dynamisch entwickelten Gesellschaft, die massiver äußerer Bedrohung ausgesetzt war, sah er die Notwendigkeit, den gesellschaftlichen Reichtum gerechter zu verteilen. Eine angemessenere Vermögensverteilung sollte zugleich zu einer Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und als Folge zur allgemeinen Wohlfahrt beitragen. Sein Reformprogramm ließ die Grundstrukturen der damaligen Gesellschaft

unangetastet, lotete jedoch Reformpotentiale und umsetzbare Reformstrategien sorgfältig aus. Wang Anshis Programm setzte vor allem auf Maßnahmen, die heute unter die Kategorien *Staatsinterventionismus* und (in Teilbereichen) *keynesianische Wirtschaftspolitik* fallen würden. Zur Förderung der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sollte der Staat durch aktives Handeln die Rahmenbedingungen der wirtschaftlichen und politischen Akteure verändern.

Su Dongpos engagierter Protest

Es dauerte nicht lange, bis sich gegen diese Politik massiver Widerstand formierte. Dabei bediente sich die politische Kritik einer Argumentationslogik, die auch in unserer Zeit von aktuellen Kritikern neoliberaler Provenience gegen staatliche Reformpolitik und Wirtschaftsinterventionismus immer wieder vorgebracht wird: Staatliche Eingriffe störten die Selbstregulierungskraft der Marktkräfte und lähmten Freiheit und Autonomie der Individuen. Das Ergebnis solcher Reformen sei daher de facto ein Zuwachs an staatlicher Bürokratie und eine Förderung ökonomischer Ineffizienz. Im Endeffekt sei der Schaden größer als der Nutzen, vor allem für diejenigen, die eigentlich von solchen Reformen profitieren sollen.

An die Speerspitze der Gegner stellte sich alsbald ein anderer engagierter Buddhist der Song-Zeit, der bekannte Chan-Dichter Su Dongpo, der auch unter dem Namen Su Shi bekannt ist. Su Dongpo (1009-1066, nach anderen Quellen: 1037-1101) wurde in Meishan, im heutigen Sichuan als Sproß einer bekannten Literatenfamilie geboren. Während seines Lebens bekleidete er mehrere staatliche Ämter am Kaiserhof. So war er u.a. für die Gestaltung von Parkanlagen bei Hangzhou und die Durchführung von öffentlichen Riten zuständig. Su Dongpos Lyrik wurde vom Buddhismus ebenso wie vom Taoismus inspiriert. Sein literarisches Talent erstreckte sich auch auf die Kalligraphie. Aufgrund seiner kritischen Haltung wurde Su Dongpo von seinen vorgesetzten kaiserlichen Autoritäten mehrfach verbannt. An einem seiner Verbannungsorte lebte er für längere Zeit an einem östlichen Hügel (Dongpo), der ihm seinen späteren Namen verlieh. Wie Wang Anshi, so hatte auch Su Dongpo die kaiserliche Prüfung mit dem hohen Grad eines *Jinshi* absolviert, wie dieser, bezog er die Lehren des Buddha auf die Verbesserung der sozialen Verhältnisse. Gleich Wang Anshi galt seine besondere Vorliebe der Chan-Lyrik.

Kurze Zeit nachdem Wang Anshi sein Reformprogramm verkündet hatte, formierte sich eine Oppositionsfront liberalistisch orientierter Kritiker mit Su Dongpo als Wortführer. Wang Anshis Reformen, so die Kritik, führten zu Gleichmacherei in einer differenzierten Gesellschaft. Als Folge ihrer Umsetzung, klagte der Oppositionsblock, würde individuelle Initiative gelähmt und die wirtschaftliche Entwicklung gebremst. Unterstützt wurde diese Opposition durch die Kritik der sog. *Moralisten*, die gegen Wang Anshis Reformen mit dem Argument protestierten, diese förderten schädliches Gewinnstreben und Eigensucht und beschädigten somit die allgemeine gesellschaftliche Moral. Gegen Wang Anshis Umgestaltung des Prüfungssystems in Richtung mehr lebenspraktischer Inhalte protestierten diese Kritiker unter der Fahne der Traditionsbewahrung und der Aufrechterhaltung der *kaiserlichen Prinzipien*.

Wang Anshi hatte die Notwendigkeit allgemeiner wirtschaftlicher Umverteilung zum Ausgangspunkt seiner Reformpolitik gemacht. Die Gegenfraktion unter Su Dongpo richtete

ihre Kritik hingegen auf die Ineffizienz des staatlichen Machtapparates und die öffentliche Verschwendung. Die Ursachen der wirtschaftlichen Probleme seien nicht in der allgemeinen Gesellschaft zu finden, sondern lägen in der Größe und Struktur der staatlichen Verwaltung. Unterstützt durch den hochrangigen konservativen Würdenträger Si Magung – ebenfalls ein Chan-Dichter – plädierte die Kritikergruppe anstelle eines Umverteilungsprogrammes für Verwaltungsabbau und entsprechende Strukturverbesserungen.

Frühlingsblüten im Herbst

Der Kampf beider Strömungen war heftig. Es ging um die Regulierung gesellschaftlicher Machtinteressen und um unterschiedliche soziale und wirtschaftliche Ziele sowie die Wege ihrer Erreichung. Die Hauptakteure waren bekennende buddhistische Laien. Doch in dem Maße, wie der Konflikt eskalierte, entsprachen ihre Umgangsformen immer weniger den buddhistischen Grundsätzen der Toleranz und gegenseitigen Achtung.

Als Wang Anshi ein Gedicht über Chrysanthemen im Herbst vortrug, zog Su Dongpo spottend über diesen Vers her. Auf Wangs Anshis

*Die Erde nach bitterem Herbstwind
Bedeckt mit goldenen Blütenblättern überall*

entgegnete er forsch:

*Blüten im Herbst fallen nicht wie ihre Schwestern im Frühling
Ein Dichter sollte schauen mit Sorgfalt und dann erst sprechen*

Wang Anshi antwortete darauf nicht als Dichter, sondern nutzte die Macht seines höheren staatlichen Amtes und verbannte den opponierenden Poeten nach Huangzhou, einen seinerzeit unüblichen Verbannungsort. In den Annalen ist verzeichnet, dass Su Dongpo im ersten Herbst der Verbannung die dort überall wachsenden Chrysanthemen beobachten konnte. Als er im Herbst sah, wie die Erde gleich einem goldenen Teppich von all den gelben Blüten bedeckt war, wußte er plötzlich, warum Wang Anshi ihn an diesen Ort verbannt hatte.

Eine andere Anekdote stammt aus der Zeit, da beide einander noch freundschaftlich verbunden waren, mag jedoch den Eckstein für späteren Zwist gelegt haben. Su Dongpo soll einst auf eine Fahrt mit dem Segelboot zu den drei Schluchten des Yangzi aufgebrochen sein, als Wang Anshi ihn bat, ihm einen Krug mit Wasser aus der mittleren Schlucht mitzubringen. Das Wasser der drei Schluchten sei von unterschiedlicher Qualität, so die Überzeugung jener Zeit. Als Su Dongpo schließlich das Ziel seiner Reise erreicht hatte, war er von dem grandiosen Anblick bei der Durchfahrt der Schluchten so überwältigt, dass er Wang Anshis Bitte schlicht vergaß. Erst als er die letzte Schlucht erreichte hatte, erinnerte er sich seines Auftrages. Von einem der Schiffsleute ließ er rasch Wasser in einen Krug füllen und überreichte diesen an Wang Anshi, nachdem er wieder nach Kaifeng zurückgekehrt war. *Das Wasser stammt aus dem gleichen Fluss, da wird es kein Unterschied sein, ob es aus der zweiten oder dritten Schlucht geschöpft wurde*, dachte sich Su Dongpo. Nachdem Wang Anshi den Wasserkrug in Empfang genommen hatte, dankte er Su Dongpo für seine Freundlichkeit und bat den Diener, mit diesem Wasser einen Tee zu bereiten. Doch als der Tee vor seinen Augen aufgegossen wurde, verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck

augenblicklich und er sagte dem Dichterfreund auf den Kopf zu, dass dieses Wasser aus der dritten Schlucht und nicht der mittleren geschöpft sei. Su Dongpo war peinlich berührt und gestand den Sachverhalt ein, nicht ohne neugierig zu fragen, wie Wang Anshi dies erkennen konnte. *Das Wasser der ersten Schlucht sei zu turbulent, um guten Tee zu bereiten, das Wasser der letzten hingegen zu träge und still. Lediglich das Wasser geschöpft in der mittleren habe die richtigen Eigenschaften*, erklärte Wang Anshi und deutete auf den frisch bereiteten Tee: *Er ist blass und farblos, bereitet mit Wasser aus der letzten und tiefsten Schlucht.*

Das Strategische und das Unmittelbare

Wenn Wang Anshi den Dhama befragte, um aus der Position seines hohen staatlichen Amtes eine soziale und wirtschaftliche Strategie zu entwickeln, dann dachte er zumeist in komplexen Ursache-Wirkungsketten und richtete seinen Blick auf die Interessenkonstellation der unterschiedlichen Akteure. Su Dongpo hingegen war das gesellschaftlich-strategische Denken Wang Anshis eher fremd. Sein Blick war direkt und unmittelbar. Seine Stärke lag im Lösen unmittelbarer, praktischer Probleme, so war er unter anderem auch in der Weinherstellung und Alchimie bewandert. Als er Gouverneur von Hangzhou war, erfuhr er von einem Fächerhändler, der wegen Schulden im Gefängnis saß. Su Dongpo ließ den Händler zu sich bringen und dieser erklärte auf die Frage, wie es zu dem riesigen Schuldenberg kommen konnte, dass seine Fächer leider keinen Absatz fänden. Su Dongpo betrachtete lange Zeit eine Auswahl dieser Kunstwerke und erkannte ihre ästhetischen Mängel. Er beschäftigte sich ein, zwei Stunden damit, neue zu entwerfen und sie mit Schriftzeichen und beeindruckenden Bildern von kahlen winterlichen Bäumen und sommerlichen Bambushainen zu dekorieren. Als er damit fertig war, überreichte er diese dem Händler mit den Worten: *Geh und bezahle deine Schulden.*

Letztlich vermochten es weder die Reformen Wang Anshis noch das Engagement Su Dongpos die Lebensverhältnisse der Bauern wirklich zu verbessern. Im Sommer verbrachten sie den ganzen Tag auf den Feldern, im Winter mußten sie beim Städtebau helfen. Es galt, Tiere zu füttern, Seidenraupen zu züchten, Getreide zu wofeln, Stoffe zu weben, Häuser zu reparieren. Hier ein zeitgenössischer Bericht:

"Der Mann wird für die Saison eingestellt; normalerweise vom ersten Mond (Februar) bis zum neunten Mond (Oktober). Sein Lohn ist eine Ladung (ungefähr acht Scheffel) Getreide pro Monat. Sein Arbeitgeber versieht ihn kostenlos mit Kleidung: einem Frühjahrgewand, Hemd und Hosen für den Sommer und einem Paar Lederschuhen. Dafür muß er von morgens bis abends ohne Unterbrechung arbeiten. Falls er erkrankt, wird die Bezahlung für den Tag, an dem er nicht arbeitet, vom Lohn abgezogen. Verliert oder beschädigt er die landwirtschaftlichen Geräte, die ihm anvertraut sind, muß er sie ersetzen." ("Die Kaiser von China", CV-Verlag, 1982, in: www.blubie.de/song.html) .

Die wachsende Unzufriedenheit der Bauern sowie der äußere Druck durch die Reiche an der Nordgrenze läuteten schließlich das Ende der Song-Dynastie ein. Obwohl das Song-Reich über Schießpulver verfügte und den angreifenden Mongolen mit Granaten und Flammenwerfern zusetzte, waren die Song-Soldaten den harten und unerbittlichen Steppennomaden nicht gewachsen. Eingeschränkt zuletzt auf ein geschrumpftes Territorium

in Südchina mit der neuen Hauptstadt Hangzhou, musste einige Jahrzehnte nach Wang Anshis und Su Dongpos Tod das einst blühende Song-Reich kapitulieren. Mit der Errichtung der Yuan-Dynastie wurde Dschingis Khans Enkel Kublai Khan Herrscher über ganz China.

Dem engagierten Buddhismus jener Zeit war als politisches Reformprogramm kein Erfolg beschieden. Er konnte weder eine einheitliche sozial- und wirtschaftspolitische Handlungsstrategie entwickeln noch über die Ursache-Wirkungsketten des anvisierten Umgestaltungspakets einen Konsens herbeiführen. Die Vermischung persönlicher Querelen mit einer ambitionierten politischen Programmatik machte es unmöglich, das wirkliche Anliegen und den wahren Kern in den Argumenten des jeweiligen Gegners zu erkennen und zu würdigen.

So Dongpo wurde während der Zeit seines Lebens von den Herrschern noch mehrmals verbannt, aber er blieb ein heiterer Poet und scharte stets viele Dichterfreunde um sich. Doch auch Wang Anshi konnte sich bei Hofe nicht halten und wurde 1076 selbst verbannt, 1078 jedoch wieder eingesetzt und 1085 erneut entmachtet. An seine Stelle trat schließlich der Konservative Si Maguang, von dem berichtet wird, dass er die Großgrundbesitzer und reichen Kaufleute vertrat. Er machte die neuen Gesetze und nahezu sämtliche Reformen Wang Anshis wieder rückgängig. Wang Anshi zog sich an den Banmuyuan-Berg in die Nähe von Nanjing zurück, wo er als verarmter Dichter und Gelehrter seine späten Jahre verbrachte.

Einige Verse von Wang Anshi, Su Dongpo und Si Maguang

Wang Anshi

Aprikosenblüten am Nordufer des Sees

Am Frühlingsufer stehen die Bäumen im hellen Kleid
Im Blütenschatten verzaubert ist die Zeit
Schneeflockengleich treiben die Blüten bald im Wind
Bis auf der Erde sie zu Staub geworden sind

Su Dongpo

Zum Laternenfest brennt im Hause des Mönchs Ke Jiu in der Dunkelheit eine Lampe ohne Feuer

Vor dem Tor tanzen ausgelassen die Menschen
Durchs Zimmer zieht ein eisiger Hauch
Kein Lampenschein, der auf den Buddha fällt
Doch da ist das Wissen um das immerwährende Licht

Si Maguang

Die Augen für immer schließen

Beim Schwinden des Blicks
 Sehnsucht nach der Heimat
Die Luft erfüllt
 von Staub und Verzehrung
Zwischen den Bergen
 gewunden der Lauf des Wassers
Wie oft muss ich noch
 kommen in diese Welt?

erschieden in: Engagierter Buddhismus – Zeitschrift des Netzwerks engagierter Buddhisten (NEB), Heft 8 (Herbst/Winter 2005/06), S. 7-11.